

## Demenzstudien

# Mensch im Mittelpunkt

Erkrankungen des Gehirns wie die Demenz stellen sowohl für die Medizin als auch für Betroffene und Angehörige eine enorme Herausforderung dar. Noch ist vieles unerforscht auf dem Gebiet. Wie die Behandlung und der Umgang mit den Demenzkranken bewältigt werden kann und welche neuen Modelle in Zukunft benötigt werden, wird an der Donau-Universität Krems vermittelt. Der Wissensdurst der in der Praxis Tätigen ist groß.

Von Ingrid Ladner

Am Sonntagnachmittag ist Marianne S. (81) ins Kaffeehaus gegangen. Sie hat ein wenig gelesen und sich ein Stück Torte gegönnt. Am nächsten Tag muss sie lange nachdenken, wie sie ihr Wochenende verbracht hat – sie kann sich nicht erinnern. Oft findet sie von ihren Unternehmungen auch nicht mehr nachhause, der Orientierungssinn macht ihr Probleme. Doch Marianne S. hat Glück, ihr Mann kümmert sich um seine demenzkranke Frau. Demenzerkrankungen kommen schleichend und bleiben oft lange unbemerkt, da erste Anzeichen nicht wahrgenommen oder noch gut kompensiert werden. Im fortgeschrittenen Stadium kann die Bewältigung des Alltags allerdings massive Probleme bereiten. Eine selbstständige Lebensführung ist für viele nur noch schwer oder gar nicht mehr möglich. Die Betroffenen sind auf Betreuung angewiesen. Trotz der rapiden Zunahme an Demenzerkrankungen und Pflegefällen gibt es bislang eine nur mangelnde Versorgung in Europa.

## Alarmierende Statistik

In Österreich sind derzeit laut Alzheimer Europe rund 120.000 Personen von Demenz betroffen. Weltweit gibt es 35 Millionen Erkrankte, im Jahr 2030 werden es beinahe doppelt so viele sein. Eine Entwicklung, die im Eiltempo vonstatten geht und die Gesellschaft vor zahlreiche ungelöste Probleme stellt. „Es muss dringend etwas geschehen. Neue Strukturen sind gefragt“, warnt die

Psychologin Stefanie Auer in Hinblick auf die alarmierenden Zahlen. „Nun ist es unsere Aufgabe, kreative Ideen zu entwickeln, die das Gesundheitssystem entlasten.“ Wie es gehen könnte, hat Oberösterreich gezeigt. Dort wurde unter der wissenschaftlichen Leitung von Auer mit dem Verein M.A.S. (Morbus Alzheimer Syndrom) ein Modellprojekt etabliert. Über einen Zeitraum von zehn Jahren ist es gelungen, auf Landesebene einen flächendeckenden Versorgungsservice auf die Beine zu stellen. 2009 wurde darüber hinaus der „Erste Österreichische Demenzbericht“ veröffentlicht. Das sind immerhin positive Signale vonseiten der Verantwortlichen, doch Papier ist geduldig.

## Erste Schritte der Professionalisierung

Noch sieht die Realität anders aus. „Es brennen den in der Praxis Tätigen viele Themen und Probleme unter den Nägeln“, berichtet Auer. Grund genug für sie, einen Schritt weiter zu gehen. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Demenzberichts 2009, an dem Auer auch mitgewirkt hat, startete die Alzheimerhilfe in Kooperation mit der Donau-Universität Krems den Lehrgang „Demenzstudien“. Stefanie Auer trägt die wissenschaftliche Leitung des Pionierlehrgangs, in dem internationale Studierende eine Möglichkeit gefunden haben, ihre Themen zu reflektieren und auf wissenschaftlicher Basis Antworten und Handhabungen für die Praxis zu finden. Die Nachfrage war dementsprechend >>



Foto: privat

## Stefanie Auer

Seit 2001 leitet Dr. Stefanie Auer gemeinsam mit Mag. Edith Span die M.A.S. Alzheimerhilfe in Bad Ischl, Oberösterreich. Die Organisation engagiert sich für eine verbesserte Behandlung und Betreuung von Betroffenen und deren Familien. Auer hat Psychologie an der Karl-Franzens-Universität in Graz studiert und ist wissenschaftliche Leiterin des Weiterbildungsstudiums „Demenzstudien“, das 2009 erstmals an der Donau-Universität Krems eingerichtet wurde. Stefanie Auer hat zahlreiche Publikationen zum Thema Demenz veröffentlicht. Unter anderem ist sie Mitautorin des ersten österreichischen Demenzberichts der Österreichischen Sozialversicherung und des Bundesinstituts für Qualität im Gesundheitswesen.

## Verena Schüller

Mag. Verena Schüller hat an der Universität Wien Psychologie studiert und anschließend die Ausbildung zur Klinischen Psychologin absolviert. Seit 2002 ist sie beim Niederösterreichischen Landesverein für Sachwaltschaft und Bewohnervertretung tätig, zunächst als hauptamtliche Sachwalterin und seit 2005 mit Inkrafttreten des Heimaufenthaltsgesetzes als Bewohnervertretung. Die Bewohnervertretung überprüft die Einhaltung der gesetzlichen Kriterien bei freiheitsbeschränkenden Maßnahmen beziehungsweise die Wahrung der physischen Freiheitsrechte psychisch Kranker und/oder geistig behinderter Menschen, veranstaltet Schulungen für Pflege- und Betreuungspersonen und berät Angehörige. In ihrer Masterthese im Rahmen des Lehrgangs Demenzstudien untersucht Schüller derzeit die Betreuung dementer Patienten bei der stationären Aufnahme im Krankenhaus.

groß. Rund 20 Personen haben sich für den ersten Lehrgang inskribiert. Inzwischen gibt es bereits den zweiten Jahrgang, der dritte soll im Oktober starten. Die Teilnehmenden der ersten Stunde werden diesen Herbst ihren Masterabschluss erhalten, so auch Verena Schüller. Sie war hocheifrig, als sie von dem Studium erfuhr, und hat sich ohne zu zögern in Krems eingeschrieben – und ihren Vorgesetzten gleich mit. Am Lehrgang nehmen sowohl Mediziner als auch Pflegepersonal, Juristen und Psychologen teil. „Das Wissen in der Gruppe ist sehr unterschiedlich“, erzählt Schüller. „Statistik war für mich eine gute Wiederholung meines Psychologiestudiums, für manche aus dem Pflegebereich aber eine große Herausforderung.“ Dass der Austausch der verschiedenen Berufsgruppen viele Vorteile mit sich bringt, kann Schüller nur bestätigen. „Die Studierenden lernen die Bedürfnisse, Kenntnisse und Probleme der anderen kennen. Es fördert ihr Verständnis und zeigt die Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf.“

### Interdisziplinärer Wissensaustausch

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen ist ein wesentlicher Aspekt des Studiums, denn eine ideale Versorgung von Personen mit Demenz erfolgt interdisziplinär. Zudem brauche das Feld dringend Forscher und wissenschaftlich denkende Menschen, betont Auer. „Personen aus dem Pflegebereich haben ein immenses Praxiswissen, stoßen damit aber an ihre Grenzen, da neue Konzepte und Maßstäbe gefragt sind. Hierfür fehlt der Zugang zu neuesten Erkenntnissen und Modellen, auch aus anderen Ländern.“ Indem internationale Experten aus den Bereichen Neurologie, Geriatrie, Psychologie oder auch Kommunikation als Vortragende für den Lehrgang gewonnen werden konnten, haben die Studierenden nun die Möglichkeit, dieses dringend benötigte Fachwissen zu erwerben. „Wir sind sehr stolz, dass wir ausgewiesene Fachleute wie Marc Wortmann von Alzheimer's Disease International im Lehrteam haben und mit anderen Universitäten in Österreich und Deutschland zusammenarbeiten“, sagt Auer. Die Studierenden sollen ermutigt werden, ihr gewonnenes Know-how auch an die Kollegen weiterzugeben oder eigene wissenschaftliche Projekte zu initiieren.

### Wissen und Respekt

„In der Zusammenarbeit mit den Ärzten habe ich schon jetzt durch das Studium profitiert. Das Argumentieren fällt leichter, da ich zum Beispiel mehr Wissen im komplexen Rechtsbereich habe, das oft auch den Medizinern fehlt. Dieses Fachwissen gebe ich nun in den Krankenhäusern und Heimen weiter“, berichtet Schüller. Das Konzept geht also auf. Die klinische Psychologin ist derzeit als Bewohnervertreterin für 32 Institutionen zuständig – dazu zählen Pflegeheime oder Tagesbetreuungscentren in Niederösterreich. Dass es sowohl unter den Professionisten als auch unter den Betroffenen und deren Angehörigen an Wissen mangelt, zeigt die Nachfrage an Weiterbildung und bei den Anlaufstellen. „Wesentlich im Umgang von Personen mit Demenz ist eine wertschätzende Haltung“, betont Auer. Dafür brauche es gut ausgebildete Teams, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, eine adäquate Diagnostik und das Wissen über therapeutische Möglichkeiten. Das Plädoyer für einen fürsorglichen Umgang mit Demenzpatienten wurde übrigens 2010 in einer Studie der Universität Iowa (USA) bestätigt. Das Resultat: Gefühle bleiben bei den Betroffenen wesentlich länger bestehen als konkrete Erinnerungen. ■

### Demenzstudien

Wesentlich im Umgang mit Demenzkranken ist eine positive, wertschätzende und personenzentrierte Haltung. Vor diesem Hintergrund werden in dem Weiterbildungsstudium der Donau-Universität Krems Grundlagen und neueste Erkenntnisse über die Ursachen des Krankheitsbilds sowie neueste diagnostische Methoden, Behandlungsansätze und Kommunikationsmethoden für die Versorgung von Demenzkranken vermittelt. Der Lehrgang ermöglicht den in der Praxis Tätigen die kritische Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Konzepten, den Erwerb von Forschungsmethoden und speziellem Fachwissen wie ethische und rechtliche Grundlagen. Das Masterprogramm führt in sechs Semestern zum Abschluss „Master of Science“. Kürzere Varianten in zwei und vier Semestern werden ebenfalls angeboten.

[www.donau-uni.ac.at/neuro/demenz](http://www.donau-uni.ac.at/neuro/demenz)